

Wie sich Christen verhalten sollen

Besinnung zum Predigttext für den 21. Sonntag nach Trinitatis: Johannes 15,9–12



Jesus hat einen hohen Anspruch: Christen sollen daran erkennbar sein, dass sie sich untereinander lieben. An dieser Forderung scheitern wir allzu oft.

Foto: Lothar Nahler

Liebe“ ist das eine Leitwort in diesem 15. Kapitel des Johannesevangeliums, „bleiben“ das andere. Die Rebe kann keine Frucht bringen, wenn sie nicht am Rebstock bleibt. Jesus nimmt hier Bilder aus der Lebenswirklichkeit seiner Zuhörer zu Hilfe.

Wer bei Jesus bleibt, der bringt reiche Frucht. Prächtige Weintrauben an Rebstöcken können auch wir uns gut vorstellen. Bis vor wenigen Wochen waren die Weinberge voll mit Weinreben. Die Trauben können nur heranreifen, wenn sie mit dem Weinstock verbunden sind. Wenn Trauben vor der Ernte vom Weinstock hinabfallen, so sind sie nichts mehr wert. Ohne Verbindung mit dem Weinstock gedeiht keine Traube.

Die Fellbacher Weingärtner sind größtenteils zufrieden mit der diesjährigen Ernte. Die Qualität der Trauben ist gut, dementsprechend Erfolg versprechend wird die Arbeit in der Kelter. Woran erkennt man die Qualität der Christen? Daran, dass sie bei Jesus bleiben. Dass sie mit ihm verbunden sind und mit ihm verbunden bleiben – und danach handeln. „Bleibt in meiner Liebe!“, so weist Jesus sei-

Johannes 15,9–12 Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.

ne Jünger und alle, die ihm nachfolgen, an. Die bleibende Liebe zwischen Gott und Jesus haben die Jünger lange gesehen. Nun kommt es darauf an, dass auch sie sich entsprechend verhalten und bei Jesus bleiben. Das geschieht dadurch, dass sie seine Gebote halten. Ohne ernsthaften Willen, seinem Vorbild zu folgen, kann niemand bei Jesus bleiben. Sein Gebot präzisiert Jesus noch: „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, so wie ich euch liebe.“ Daran soll man seine Jünger erkennen.

Häufig geschieht dies, ohne dass es groß auffällt. Die Diakonie der Kirche hat ihren Ursprung in der Liebe, die Christen allen Menschen entgegenbringen können. Das Rote Kreuz ist ohne christlichen Hintergrund nicht denkbar. Nächstenliebe und Achtung des Mitmenschen entstammen der christlichen Tradition. Die Errungenschaften der Zivilisation im Umgang mit Schwächeren sind ohne Einfluss des Christentums nicht vorstellbar.

„Erfolglos“ war Jesus nicht, als er seinen Jüngern dies Gebot gab, einander zu lieben. Doch sind die Christen tatsächlich von „der Welt“ (ebenefalls eine charakteristische Formulierung im Johannesevangelium) an ihrer Liebe untereinander zu erkennen? Wie häufig ist das nicht der Fall! Auch Christen verletzen Christen. Manch frommer Mensch ist stolz darauf, niemals die Ehe gebrochen zu haben – und lästert ohne Hemmung über seine Mitchristen.

Woran erkennt man die Christen? Laut dem Johannesevangelium daran, dass sie einander lieben, so wie Gott Jesus liebt. Wenn man von diesem Kriterium ausgeht, wird man vielerorts die Christen lange suchen müssen. Bei der Mafia verhält man sich anständig, weil jeder weiß, dass auch der andere eine geladene Pistole dabei hat. Unter Christen fehlt manchmal eine solche Zurückhaltung.

Die Worte Jesu werden so oft ge-

predigt und so wenig in die Tat umgesetzt. „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.“ Jesu Anweisung ist eindeutig. Im Johannesevangelium ist diese Anweisung nur für den Umgang innerhalb der christlichen Gemeinde bestimmt. Damals stand die außerschristliche Umwelt den Gemeinden häufig feindlich gegenüber. Umso mehr musste man sich auf die eigenen Leute verlassen können und den Umgang untereinander in den Blick nehmen. Da gelten deshalb keine Kompromisse. Also nicht: „Liebt die, die eure Meinung teilen, die zu eurer Frömmigkeitsrichtung gehören, die denselben Gesprächskreis vertreten“, sondern: Dieser Umgang muss zwischen allen Christen gelten. Die Predigt hören nur die, die zur Kirche gehen. „Die Welt“ erkennt den christlichen Glauben nur am Verhalten der Christen.

*Pfarrer Dietrich Hub,
Lutherkirche in Fellbach*

Gebet

So jemand spricht „Ich liebe Gott“, und hasst doch seine Brüder, der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder. Gott ist die Lieb und will, dass ich den Nächsten liebe gleich als mich.

Wer seines Nächsten Ehre schmätzt und gern sie schmähen höret, sich freut, wenn sich sein Feind vergeht, und nichts zum Besten kehret, nicht dem Verleumder widerspricht, der liebt auch seinen Bruder nicht.

Wir haben einen Gott und Herrn, sind eines Leibes Glieder, drum diene deinem Nächsten gern, denn wir sind alle Brüder. Gott schuf die Welt nicht bloß für mich, mein Nächster ist sein Kind wie ich.

Evangelisches Gesangbuch 412, 1, 3, 4